

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1895**

58 (16.5.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-605029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-605029)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-  
befestigung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren: H. Böttner in Oldenburg  
Herrn Wüller in Bremen, Haagenstein  
und Bogler A. G. in Bremen und  
Hamburg, W. Scheller in Bremen,  
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Hoff  
in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle  
a. S., G. P. Daube und Comp. in  
Frankfurt am Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs.

Nr. 58.

Elsfleth, Donnerstag, den 16. Mai.

1895.

### Tages-Feiger.

(16. Mai.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 30 Minuten.

☾-Untergang: 8 Uhr 17 Minuten.

Sonnenstand:

8 Uhr 04 Min. Vm. — 8 Uhr 30 Min. Nm.

### Die Ablehnung der Umsturz-Vorlage

wird natürlich von den Blättern eifrig besprochen. Die „National-Zeitung“ ist mit dem Ausgang nicht recht zufrieden. Zwar freut sie sich, daß der „clericale Wechselbalg“ beseitigt worden sei, aber „wir können in der Beugung über die Abweisung des clericalen Eroberungszuges die Niederlage nicht gering an schlagen, die die Sache der staatlichen Ordnung erlit- ten hat.“

Die „Kreuzzeitg.“ reißt sich am Centrum: „Dem Centrum, das sich bei jeder Gelegenheit als ausschlag- gebende Partei bezeichnet, war eben nur mit der Fal- sung gebiet, die in der engeren Berathung beschlossen worden ist, weil eben nur diese zu seinen partei- politischen Sonderzwecken paßt. Wie wenig es ihm um die Bekämpfung des Umsturzes an sich zu thun war, hat der Eifer gezeigt, mit dem es alle den Widerstand gegen die Staatsgewalt erschwerenden Bestimmungen der Vorlage zu Falle zu bringen suchte. Wenn ihm das, dank der so wenig entschlossenen Haltung der Regierungsvorleiter, seiner Zeit gelang, so haben die Conservativen seine Kreise seitdem doch empfindlich geföhrt.“

Die „Freisinnige Zeitung“ hält das Band zwischen Regierung und Centrum für zerrissen: „Die Ver- handlung über die Umsturzvorlage schloß mit einem schroffen Bruch. Die Regierung hat diesen Bruch herbeiföhren wollen. Andersfalls wäre es ihm ein Leichtes gewesen, noch einzelne Theile der Vorlage zur Annahme zu bringen und damit eine Grundlage für eine weitere Verständigung mit der Centrumpartei in der dritten Lesung zu schaffen.“

Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, will die Frage: Was nun? nicht beantworten. „Der Reichskanzler hat die Not- wendigkeit der Vorlage mit einer Schärfe betont, daß die Regierung eigentlich die Consequenzen ziehen müßte, die sich aus einer solchen Lage ergeben. Zieht sie diese Consequenzen nicht, so müssen zwingende Gründe vorliegen, die man ja recht wohl vermuthen kann.

Eine Reichstags-Auflösung jetzt und unter dieser Lösung würde den gewünschten Erfolg nicht haben. Im Gegen- theil! Eine Stärkung des Radicalismus wäre unaus- bleiblich. Eines wird die Regierung erkennen, daß es so nicht weiter gehen könne. Geht sie jetzt schnell und entschieden an eine Reform-Arbeit im großen Stile, dann wird sie eine Stütze finden, wie sie besser und fester nicht gedacht werden kann. Wird sie die Zeit und ihre Zeichen verstehen?“

Die „Tägliche Rundschau“ geht besonders mit der Regierung scharf ins Gericht: „Die Regierung hat sich eines Vergehens schuldig gemacht, als sie die staats- erhaltenden Parteien zwang, theils als Gegner, theils als halbe, widerwillige Freunde in die Arena zu steigen und den Kampf mit einem geschlossenen Gegner aufzu- nehmen; eines noch größeren Vergehens, als sie dar- auf bestand, daß dieser Kampf fortgesetzt werde, trotz- dem der erste Tag der Debatte die ablehnende Hal- tung ihrer Truppe klar und deutlich ergeben hatte und trotzdem sie doch selbst in ihrer bedauernswürthen Kärglichkeit weder Kämpfer noch Kampfmittel stellen konnte. Hätte die Regierung statt sich vom Centrum in die Falle locken zu lassen, die Vorlage, deren Aus- sichtslosigkeit doch schon eine Weile feststand, zur rech- ten Zeit zurückgezogen, sie hätte sich wohlfeil den Dank des deutschen Volkes verdient. So aber ließ sie die Dinge ruhig ihren Lauf gehen, die social-demokratischen auswählenden Redestufen ins Land hinaus brausen, ließ sich vom Centrum grob und deutlich den Stuhl vor die Thüre setzen und zeigte in all diesem Wirrwarr nur den einen erkennbaren Willen, daß jedes Glied dieser unseligen Vorlage einzeln todgeschlagen werde.“

Der „Vorwärts“ ist natürlich hocheifrig und er- nennt den Minister v. Köller zum „Ehren-Mitglied“ der socialdemokratischen Partei. Vorläufig sucht die Buchhandlung des „Vorwärts“ mit den Umsturz-De- batten im Reichstage ein Geschäft zu machen, indem sie ankündigt, daß die stenographischen Berichte hest- weise zu billigstem Preise massenhaft vertrieben werden sollen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ erläutert die Hal- tung ihrer, der Centrumpartei, wie folgt: „Das Cen- trum hat, getreu seiner bei der ersten Lesung abgege- benen Erklärung, in der Commission den Versuch ge- macht, aus der für es unannehmbaren Regierungsvor- lage etwas Brauchbares zu gestalten, ihr den Charakter des verküppelten Classengesetzes zu nehmen, auch den „Umsturz von oben“ zu treffen und neben der „Ordnung“ auch „Religion und Sittlichkeit“ zu ihrem Recht zu bringen. Als dieser Versuch von den Conservativen, die in der Commission mitgemacht hatten, fallen ge-

lassen und von der Regierung zurückgewiesen wurde, stellte sich mit wachsender Deutlichkeit für das Cen- trum die Alternative heraus: Rückzug oder Fall der ganzen Vorlage, und — es brachte sie zum Fall.“

Die „Frankfurter Zeitung“ ruft bei Empfang der Nachricht vom Fallen der Vorlage aus: „Wahrlich, keine schönere und würdigere Jubiläumsfeier der blutigen Tage des Jahres 1870 hätte sich das deutsche Volk erinnen können, als die Abwehr des Knebel- gesetzes.“

### Rundschau.

\* Deutschland. Der Kaiser ist am Montag nach Birkowitz bei Müllitz in Schlesien zur Jagd gereist.

\* Der Bundesrath hat die Zollgesetznovelle nach den Beschlüssen des Reichstags angenommen und einem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zuckersteuergesetzes seine Zustimmung erteilt.

\* Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Bötticher wird wieder einmal angekündigt. Die neuen Rücktritts- Gerüchte scheinen aber, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, „begründeter als in früheren Fällen zu sein; Herr v. Bötticher, der 15 Jahre Minister ist, soll den bestimm- ten Wunsch hegen, nach der Eröffnung des Nord-Ost- see-Canals, dessen Bau er geleitet hat, sich den An- strengungen und Aufregungen der ministeriellen Thätig- keit zu entziehen.“

\* Nach amtlicher Feststellung wurden bei der am 9. ds. in dem Wahlkreise Weimar-Appolda stattgehab- ten Reichstags-Stichwahl 18 996 Stimmen abgegeben; hiervon erhielt Landwirth Reichmuth (Bund der Land- wirthe) 9556 Stimmen, Baudert-Appolda (loc.) 9440 Stimmen. Reichmuth ist somit gewählt.

\* Desterreich-Ungarn. Die ungarische Ministerkrise ist noch in der Schwebe. Am Montag machte der radikale Ugron in der Kammer den Versuch, den Ministerpräsidenten über den Stand der Dinge auszuforschen; Banffy hüllte sich aber in Schweigen und das Haus ging sehr beunruhigt auseinander.

\* Rußland. Das russische Kaiserpaar begiebt sich Mitte Juni nach Dänemark zu längerem Besuch.

\* Italien. Zu den italienischen Kammerwahlen hat der frühere italienische Ministerpräsident bi Rudini ein Schreiben an seine politischen Freunde veröffentlicht, welches das Programm di Rudinis für die Reformen der öffentlichen Verwaltung enthält. In demselben spricht sich di Rudini gegen eine Reform mittelst legis- lativer Dekrete aus und erklärt, es werde Sache der Kammer sein, zu prüfen, ob Giolitti nicht vor dem als

### Ein Glückskind.

Roman von C. v. Ilmenau.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Rose nahm nun Abschied. Am herbstlichen Park entlang führte der Pfad. Rose blieb stehen. Dort war es, wo er einst sein Leben für sie in die Schanze geschlagen, als der Stier sie angriff. Ihr Herz wallte auf. Blüßlich stand Liddi Poppau vor ihr. Spöttisch grüßte sie: „Bon jour, gnädige Frau von Gildau.“

Rose blickte auf und sagte verächtlich: „Ach sie sind es?“

„Ja, ich; warum ließen Sie mich dreimal ab- weisen?“

„Weil ich Sie nicht sprechen wollte.“

„Und jetzt?“

„Will ich auch nichts hören.“

„D, Sie werden, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Gatte die Lindblatt schon in der Pension liebte; ich wußte es.“

„Dann wissen Sie auch, wohl, wer diese Briefe aus — meinem Hause holte und am Hochzeitstage Professor Romberg zustellte?“

Liddi wurde verlegen. Aber schnell sammelte sie sich und sagte:

„Sie wollen stets etwas Besonderes sein, Sie mit dem Wappen eines goldenen Pantoffels!“

Hier richtete sich Rose hoch auf:

„Ich könnte ihnen sagen: Was von Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Bei Ihnen zumal paßte es im doppelten Sinne. Aber abgesehen davon habe ich für Ihr ganzes Benehmen nur den einen Ausdruck: Psui!“

— Was Sie gegen mich hatten? Ich gab Ihnen nie Veranlassung. Aber warum spricht die Kröte ihr Gift gegen das Johanniswürmchen? Weil es glänzt! Sie brauchen nicht zu triumphiren: Ihre Rache ist nicht gelungen, denn das, was Sie sagen könnten, womit Sie mich niederzuschmettern gedachten, weiß ich alles längst und besser als Sie. Wenn mein einstiger Gatte auch schlecht und schurktisch an mir gehandelt hat, sein Benehmen ist gegen Ihr Verhalten noch tugend- haft; Sie, das glauben Sie mir, stehen noch tief unter ihm. Gott sei Dank, nun ist es gesagt!“ Sie schritt stolz ins Herrenhaus, Frau Poppau aber blieb vernichtet stehen.

Als Rose eine Stunde später den Wagen bestieg und mit Edith abfuhr durch das Spalier ihrer Dienst- leute, da trat doch eine Thräne in ihr schönes, dunkles Auge.

Gelütert und bewährt.

Ein Jahr war vergangen. Edith von Gildau

war längst die Gattin Alfreds von Heßkom, und Birkau nahm unter der neuen Herrschaft einen ange- ahnten Aufschwung. Als die neueste Begebenheit meldeten die Briefe Ediths den Verkauf von Neu- Gut; Felix Poppau hatte Banrott gemacht und war mit der stolzen Liddi nach dem Süden gezogen, wo der reiche Schwiegerpapa für seinen Tochtermann ein kleines Gut erworben.

„Alle Schuld rächt sich auf Erden,“ seufzte Rose. „Wer hätte das gedacht? Und so bald? — Vielleicht ist es für Liddi aber der Anfang zur Läuterung! — Und ich? Bin ich geläutert?“

Sie war es, denn sie freute sich nicht, als sie die Kunde erhielt, daß Ralf von Wildenborn durch einen Pistolenschuß und eigene Hand geendigt. War er es nicht gewesen, der Edgar ins Verderben geleitet? — Sie wußte nicht einmal alles.

Es war Rose Vermögen genug geblieben; sie konnte comfortabel leben, aber sie liebte die Einfachheit. Ihre Vaterstadt segnete sie bald als die Trösterin aller Armen und Bedrängten, als die Förderin der Kunst und Wissenschaft, wie alles Edlen und Guten. Nach und nach waren die Pockenmarken ihres Gesichtes ver- wachsen, das Auge hatte den alten tiefen Glanz zurück- erhalten, das blonde Haar wuchs wieder und erhielt seinen aschblonden Glanz im höheren Maße als zuvor.

obersten Gerichtshof constituirten Senat zur Verantwortung gezogen werden müsse. Das Schreiben schließt mit dem Ausdrucke des Vertrauens auf den Sieg der Opposition.

**Spanien.** Ueber Newyork kommt schon wieder eine Meldung von einem Siege der Aufständigen in Cuba: Nach einem Telegramm aus Tampa soll der cubanische Insurgentenführer Gomez bei Boryen einen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen haben; letztere, unter General Salcedo, sollen 1000 Mann verloren haben. Von Madrid aus wird selbstverständlich die Nachricht wieder bestritten werden.

**Frankreich.** Die französischen Minister sind auf Reisen gegangen. Der Kriegsminister ist nach Lyon gefahren, wo eine medizinische Schule fürs Militär eingeweiht wurde, und hat dort eine friedliche Rede gehalten. Der Ministerpräsident Ribot aber tasselte in Bordeaux und hielt eine Rede über Frankreichs innere und äußere Politik, gewissermaßen die Einleitung zu den kommenden Kammer-Verhandlungen, die recht gemüthlich werden können. Denn das Zusammengehen mit Deutschland in Ostasien und der Besuch der Kieler Festlichkeiten werden nicht ohne Widerspruch bleiben. Ein bißchen Widerspruch gab's schon in Bordeaux, denn die Socialisten piffen den Minister aus.

**Amerika.** In Nicaragua macht sich eine eigenthümliche Strömung geltend. In Managua sind viele der besten Bürger und auch hohe Beamte dafür, daß die Ver. Staaten eine Schutzherrschaft über Nicaragua bekommen oder das Land einverleiben. Dann würden die europäischen Mächte aufhören, ungeredete Ansprüche gegen die mittelamerikanischen Republiken zu erheben, und Streitfragen würden schiedsgerichtlich geordnet werden. Ob diese Strömung einen Erfolg haben wird, ist erst abzuwarten.

**Asien.** Mit dem Friedensvertrag wurde in Japan zugleich ein kaiserlicher Erlass verkündet, durch den die Rückgabe der Halbinsel Liao-Tong geregelt werden soll.

Gegenüber vielfach widersprechenden Meldungen über Rußlands Stellungnahme zur nunmehrigen Gestaltung der Verhältnisse in Korea wird berichtet, daß Rußland, wie es schon vor dem Kriege erklärte, es werde keinerlei wesentliche Änderungen Koreas durch Japan zugeben, hieran auch jetzt festhalte, mithin die Wiederherstellung des früheren Zustandes dortselbst verlange.

### Locales und Provinzielles.

**Elsteth, 15. Mai.** Die heute an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt hat Herr Seemann aus Wilhelmshaven bestanden.

Neuerdings sind leider wieder einige Erkrankungen an Diphtheritis hier vorgekommen.

Am Donnerstag voriger Woche hat sich der in Huntebrück wohnende Capit. M. durch einen Sprung in die Hunte das Leben genommen. Die Leiche wurde am Montag gefunden.

Die Turnfahrt des hiesigen Turnverbundes am Himmelfahrtstage wird nach dem Hasbruch gemacht.

(Fußbremse für Fahrräder.) Infolge des Bestrebens bei Straßenrennen oder auch bei Dauerfahrten recht gute Erfolge zu erzielen, ist die heutige Fahrradindustrie gezwungen, Fahrräder von äußerst

geringem Gewichte auf den Markt zu bringen, und werden deshalb bei Halbbremnern Bremse und Schutzbleche weggelassen. Nun kann es aber doch vorkommen, daß man bei einer Fahrt durch gebirgiges Terrain einer sicher wirkenden Bremse bedarf. Durch Vermittelung des Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Duppeln ist kürzlich eine Fußbremse für Fahrräder geschützt worden, deren Anwendung wohl bald eine allgemeine werden dürfte. Diese Bremse, welche gleichzeitig auch als Fußruhe dient, zeichnet sich besonders durch ihr geringes Gewicht wie auch dadurch aus, daß zu ihrer Befestigung höchstens 3 Minuten erforderlich sind. Die Bremsung erfolgt an der Felge und ist somit eine intensive. (Obgenanntes Patentbureau ertheilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rath in Patentfachen gratis.)

In Bremen findet in der Zeit vom 14. Sept. bis 6. Oct. d. S. eine Internationale Ausstellung für die Nahrungsmittel- und die gesammte Bekleidungs-Industrie, Gesundheitspflege, Sport und Erfindungen aller Art statt, welche, wie die bereits zahlreich eingegangenen Anmeldungen beweisen, reich besetzt und für das besuchende Publikum sehr interessant zu werden verpricht. Die Ausstellung zerfällt in VI Classen, wovon Classe I die Nahrungsmittel in 7 Gruppen theilt, enthält. Zu dieser Classe gehören 1. und die Massenpeisungen, die an verschiedenen Tagen während der Dauer der Ausstellung vorgeführt werden und beweisen sollen, daß es möglich ist, große Volksmassen in kürzester Zeit mit gut bereiteter Nahrung zu versehen. Classe II zeigt 5 Gruppen, welche die gesammte Gesundheitspflege für Menschen und Thiere umfaßt. Classe III enthält, als zur Gesundheitspflege gehörend, die Bekleidung in 8 Gruppen theilt. Classe IV hat in 7 Gruppen den gesammten Sport vereinigt und wird diese Classe sich besonders schön präentiren, da höchst interessante Sportartikel bereits angemeldet. Der Wasser- und Fischereisport wird sich auf dem See, welcher sich vor dem Ausstellungsgebäude befindet, entwickeln. Classe V zeigt neue Erfindungen und Specialitäten der verschiedensten Art und verpricht viel Neues zu bringen. Classe VI enthält Maschinen im Betrieb und Modelle, sowie auch Litteratur über alle 5 Classen. Anmeldungen nimmt das Bureau der Ausstellung in Bremen, Herdenthorsteuweg 5, ebenso das Bureau Berlin C., Alexander-Strasse 31 und die Kanzlei der Gewerbestaatsverwaltung in Bremen entgegen. Geldsendungen für das Comité der Ausstellung sind an das Bankhaus, Herrn C. C. Weyhausen, Bremen, Am Dom 2/3, zu richten.

**Delmenhorst, 15. Mai.** Ein zweijähriger Knabe, der von seinen in der Fabrik arbeitenden Eltern bei einer Familie an der Bremerstraße in Pflege gegeben war, ist am Sonnabend Nachmittag in einer hinter dem Hause befindlichen Düngruthele ertrunken. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider vergeblich. Da die Grube keine Entfremdung oder sonstige Schutzvorrichtung hat, ist die Sache Gegenstand einer Untersuchung geworden.

**Oldenburg, 13. Mai.** Die Actien der oldenburgischen Hochleischerei, deren Rest nur mit Mühe unterzubringen war, sind jetzt sicherem Vernehmen nach sehr begehrt und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit und Nachfrage, so daß es wohl möglich gewesen wäre, die doppelte Anzahl derselben unterzubringen. Ein Steigen derselben in nächster Zeit kann daher mit Gewißheit erwartet werden. Wie wir hören, soll schon

der Bau eines dritten Fischdampfers projectirt sein in der Station Geestemünde. Unserer Ansicht nach wäre es sich empfehlen, zunächst den Wajaz auf das Oldenburgerland zu beschränken, um mit größerer Sicherheit operiren zu können. Da allem Anscheine nach die Leitung des Unternehmens, worauf alles ankommt, in guten Händen liegt, so dürfen wir demselben das beste Prognostikon stellen.

**Barel, 13. Mai.** Auf der am 8. und 9. Mai in Berlin stattgehabten Mastviehausstellung erhielt der Landwirth Bremer aus Fethausen, der einzige Aussteller aus dem Großherzogthum, auf alle seine Thiere Prämien. Auf einen Ochsen eine 1. Prämie von 200 M., einen dito eine 2. Prämie von 100 M., ein Kuh eine 2. Preis von 100 M., auf eine Sau die 1. Preis von 100 M., eine Collection von je 2 Schweinen (1 Jahr alt) zwei silberne Medaillen. Der Bremer verkaufte in Berlin sämmtliche ausgestellte Thiere.

**Wangerooge.** Es hat sich die Nothwendigkeit ergeben, die für 1896/97 in Aussicht genommene Schutzbauten schon sofort auszuführen. Im Nachtrage zum Reichshaushalte 1895 ist bestimmt, die notwendigen Mittel bereits für diesen Sommer zum Zuge zur Verfügung zu stellen. Durch die im Jahre 1871 bis 1879 hergestellten und in den Jahren 1882 bis 1884 vervollständigten Siderheitsbauten am Weststrand ist erreicht worden, die Insel im Westen festzubalten und der seit Jahrhunderten sich vollziehenden allmählichen Wanderung nach Osten, sowie der damit verbundenen Verdrängung und Verschlechterung des Fahrwassers Einhalt zu thun. Es hat sich jedoch und vor den angelegten Schutzwerken ein breiter Strand gebildet und sowohl auf dem West- als auf dem Nordstrand sind Dünenflächen von mehr als 18 Hektaren Umfang gewonnen. Die Schutzwerke selbst haben sich bei sämmtlichen Sturmfluten, die nach ihrer Vollendung auftraten, als vollständig widerstandsfähig erwiesen. Dagegen haben die Dünen des Nordstrandes, auf die sich die Schutzwerke nicht erstreckten bei den Sturmfluten der letzten Jahre arg gelitten. Sie verloren im Jahre 1892 etwa 4—7 Meter, im Jahre 1893 etwa 8—15 Meter und bei der letzten Sturmasfluth im December vorigen Jahres 14—20 Meter an Breite. Dabei haben sich auf dem Strand Brilen gebildet, die auf den Bestand des Strandes höchst nachtheilig einwirken. Die nunmehr beantragte Vervollständigung der Schutzbauten soll aus zwei Bühnen und einer steinernen Dünenböschung von 300 Metern Länge bestehen; die Gesamtkosten sind auf 654,000 M. veranschlagt, wovon für 1895 200,000 M. gefordert werden.

### Vermishtes.

— Lübeck, 9. Mai. Einen eigenartigen Strafbefehl, der gegen eine Arbeiterfrau in Daffow in Mecklenburg erlassen ist, weil sie bei der Beisehung ihres verstorbenen Kindes am offenen Grabe ein Gebet gesprochen, bringen die „Lüb. Anzeigen“ zur Veröffentlichung. Das merkwürdige Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Die Arbeiterfrau Dorothea Bruhn, geb. Bibow, zu Neu-Borwerk hat laut dienstlicher Anzeige des Wachtmeisters Bätton 3 zu Daffow am 2. Oktobertage 1895, Nachmittags, bei Beerdigung ihres Kindes bei der der Ortsgeistliche nicht zugegen war, eine Rede resp. ein Gebet gesprochen. Die Frau wird deshalb

Erst dreiundzwanzig Jahre alt hatte sie allem entsagt, lebte sie still frommen Werken und den Wissenschaften, wie Wohlthätigkeitsbestrebungen. Heute hatte sie Dr. Baring zu sich bestellt. Als er eintrat, lächelte sie ihn an: „Ich muß sie abermals bemühen!“

„Ich thue nur meine Pflicht, meine Gnädige.“ Er machte dabei die Bemerkung, daß Rose eine schöne Frau sei.

„Ich muß,“ sagte sie sanft, indem sie ihm einen Sessel zuschob, „Sie bemühen, um endlich eine Fessel abzufreien, die längst zerrissen war.“ Und noch leiser sagte sie: „Thun Sie die gesetzlichen Schritte zur Ehescheidung.“

Er erbat sich nähere Angaben und ging denn. Hier traf ein Brief von Leisewitz und Sohn ein. Sie erbrach das Schreiben und las: „Gnädige Frau! Anliegendes Schreiben wurde uns aus Venedig zur Beförderung an Sie eingesandt. Gleichzeitig ging für Sie eine Zahlung von 10 000 Thalern ein, worüber Sie verfügen wollen.“

Achtungsvoll  
C. Leisewitz u. Sohn, Bankiers.“

Jetzt fiel auch die Einlage heraus: ein Brief von Elsas Hand. Sollte sie ihn öffnen? Sie erbrach entschlossen das Siegel und las:

„Venedig, im October 18 . . .“

Thure Rose!

Du bist gerächt. Wir sind nicht in die Neue Welt gegangen. Vor Abfahrt der „Nympho“ wurde Edgar aus Land gerufen, wo ein junger Mensch, ein Maler, Andrea Timboni, plötzlich Edgar das Messer in den Rücken stieß.“

Mein Gott, wie entsetzlich! Sie las weiter: „Wir mußten in Triest bleiben, da Edgar schwer verletzt ward. Andrea Timboni erklärte vor Gericht, daß Edgar seine Schwester in den Tod getrieben. — Er wurde freigesprochen.“

Hier unterbrach sich Rose: „Nannte damals der Fremde im Theater nicht denselben Namen Timboni? Ohne Zweifel.“ Sie las den Brief weiter:

„Edgar kränkelte. Die Aerzte ratheten uns Venedig zum Aufenthalt an, dessen Luft ihn heilen sollte. Aber er wurde kränker und kränker, bis er vor vierzehn Tagen starb.“

Der Brief entglitt Rosens Hand, ihr wurde dunkel vor den Augen, aber sie bekämpfte den Anfall; sie wollte stark sein. — Der Schluß war ebenso schrecklich; er lautete:

„Rose, verzehre mir. Ich habe in ihm den letzten Halt verloren. Ich fand einen milden Priester, der mir sagte, daß Gott dem wahrhaft Reuigen alles ver-

zeihe. Ich sende dir den Rest des von Edgar veruntreuten Geldes zurück; es soll meine Seele nicht belasten. Ich bin in die alleinseligmachende Kirche übergetreten und werde ein letztes Ajyl in einem römischen Kloster finden. Lebe wohl und fluche mich nicht.“

Elsa von Lindblatt.“

Rose war tief erschüttert. — Sie bedurfte Zeit, von diesem letzten Schlage zu erholen. Den Ehescheidungsprozeß ließ sie beilegen; dagegen mußte Dr. Baring Edgars Todtenschein aus Venedig besorgen.

„Wann kommst du, liebe Rose, zu uns?“ fragte Elsa in ihrem nächsten Briefe an. „Wie sehnst du mich nach Dir! Lucie ist mit einem Affessor von Göttingen verlobt; denke Dir ihr Glück! Eugen ist von seinen Posten zurückgetreten. Er hat auch mit Enttäuschung zu kämpfen gehabt! Seine Thätigkeit ist allseitig anerkannt, und wenn er einer Hofpartei unterlegen ist, so hat ihn das Geschick reich entschädigt, denn er zum Generalsuperintendenten in Deiner Heimath ernannt.“

Roses Wangen färbten sich röther, als sie dies las. Wenn sie so vom Friedhofe in ihr stilles Heimkehrte, war es ihr oft, als seien nicht Jahre verfloßen, seitdem sie im Lübborngang gewohnt; es schien's, als wenn der Himmel wieder blau, die Sonne

auf Grund der Verordnung vom 25. November 1851, betreffend die Grabreden der Nichtgeistlichen, zu einer Geldstrafe von 2 M. ev. Haft von einem Tage verurtheilt. Es kommen hierzu an Gebühren und Auslagen noch 1,50 M. Unterzeichnet ist der Strafbefehl: Daffow, 22. April 1895. Ritterschaftliches Polizeiamt. Die arme Frau, deren Mann seit mehreren Jahren arbeitsunfähig ist, hatte nach ihren Angaben den Ortsgeistlichen zur Theilnahme am Begräbniß gebeten und dieser hatte auch gesagt, er wolle sehen, ob er kommen könne. Er war aber nicht erschienen, und um nun ihr Kind nicht wie einen Hund verscharren zu lassen, hatte die Frau im Beisein mehrerer Nachbarleute am offenen Grabe folgenden Gesangbuchvers gesprochen: „Hier liegt und schläft du ganz in Frieden — Die weil Dein Hirte bei Dir wacht. — Von Jesu bleibst Du ungeschieden — Auch in der letzten Todesnacht. Er lenkte Deine Tageszeit — So früh schon zu der Ewigkeit. Amen.“ Und wegen des durch diese Rede begangenen Vergehens erhält das arme Weib einen Strafbefehl! Auch das ist eine Epizöde im „Kampf für Religion, Sitte und Ordnung“.

In Berliner Blättern findet sich folgende Heirathsanzeige: „Ein Marquis österreichischen Adels, 40 Jahre alt, Beamter bei einer k. k. österreichischen Finanzdirection, sehr solide, sympathisch, gesund, mittelgroß, brünett, beliebt und angesehen, wünscht zu heirathen und beansprucht ein Alter nicht über 40 Jahre, sympathisches Wesen und eine Milgitt von mindestens zwei Millionen Gulden ö. W. resp. vier Millionen Mark oder 5 Millionen Francs. Confession und Stand Nebenache. Schulden fast keine vorhanden. Dagegen wird unbedingt beansprucht, daß am Hochzeitstage zur Sicherung der vollen Selbstständigkeit des Bewerbers die Braut ihm mindestens eine Million Gulden ö. W. in mobilen Werthen zum unbeschränkten Eigenthume übergebe. — Im Falle einer Scheidung würde dieser Betrag zurückzuführen sein.“ — Muß der Herr Marquis eine hohe Meinung vom „heiligen Ehestand“ haben.

— Rom o, 14. Mai. In der aus Holz erbauten neuen, in dem Viertel Praticafello gelegenen Politeama Adriano, wo gestern Abend das Ballet „Gretchen“ aufgeführt worden war, brach heute Morgen 5 Uhr aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus. Die Feuerwehr, Militärabtheilungen und die Behörden waren alsbald auf dem Platze; doch mißlang der Versuch, des Feuers Herr zu werden. Das Theater brannte vollständig nieder. Das Feuer sprang auf vier benachbarte Gebäude über, deren Bewohner nur unter sehr großen Schwierigkeiten gerettet werden konnten. Man ist noch thätig, um den Brand zu löschen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. — Das bereits gemeldete Feuer ist heute Vormittag unterdrückt worden. Der König erschien um 8 Uhr Vormittags auf der Brand- und wurde von der Menge auf das wärmste begrüßt.

### Litterarisches.

Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebuchlein. Herausgeber und Verleger H. Berger, Berlin SW., Königsgraberstr. 108. Commissionverlag: Deutscher Verlag (G. m. b. H.), Berlin; Commissionär in Leipzig: F. Volkmar, (16 S. 12<sup>o</sup>). Preis cartonnirt 25 H.) Noch niemals habe ich ein so reichhaltiges Material auf so knappem Raume besommen gefunden. Mit erstaunlichem Fleiße hat der Verfasser aus den Budgets und den Veröffentlichungen der stati-

stischen Bureaus der acht Groß- und Culturstaaten der Erde die wissenswertheften Daten über die verschiedensten practisch interessirenden Dinge — geographische, physikalische, wirtschaftliche, socialpolitische u. s. w. — herausgenommen und übersichtlich geordnet. Um ein möglichst klares Bild vom Zustande der großen Staaten zu geben, hat der Verfasser genaue Berechnungen pro Einwohner und Jahr gemacht. Das sauber ausgestattete, sehr deutlich gedruckte Büchlein ist wirklich eine arbeitssparende Maschine: es vertritt eine ganze Bibliothek; und wer es aufmerksam und mit Nachdenken liest, kann daraus den gleichen Nutzen ziehen, als wenn er viele Bücher studirte. Und so wird denn, wer es einmal angesehen hat, es nicht mehr missen wollen, und ihm in keinem Notizbuch oder auf seinem Arbeitstische einen dauernden Platz anweisen.

\*(Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.) Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1894 wieder recht befriedigende Geschäftsergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 5369 neue Versicherungen über 38 126 200 M. abgeschlossen. Die Summen, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, blieben wieder erheblich — um 2 506 019 M. — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und ebenso hielten sich die Abgänge bei Lebzeiten in mäßigen Grenzen. Der Versicherungsbestand stieg auf 83 638 Personen mit 672 409 000 M. Versicherungssumme. Er hat einen reinen Zuwachs von 2099 Personen mit 19 139 200 M. Versicherungssumme erfahren.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1894 wieder durchaus günstig. Der reine Ueberschuß bezifferte sich auf 8 356 414 M. Dieses Ergebnis ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satze von nur 5 % der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 202 974 652 M.; davon bilden 34 150 402 den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten 5 Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Für das Jahr 1895 beträgt diese Dividende 37 % der im Jahre 1890 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 27 % der Normalprämie und 2,3 % der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten“ System der Ueberschuß-Vertheilung. Bei dem letzteren System steigt hiernach die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 118 % der Normalprämie.

### Neueste Nachrichten.

\* Berlin, 14. Mai. Die „Berl. Corresp.“ meldet: Der Kaiser bestimme, daß für die Schüler der Oberfeuerwerkerschule, die in Besoldung der im September 1894 eingeleiteten Untersuchung wegen Vergehens gegen den Dienstbefehl mit 6 Wochen Gefängniß oder mit geringeren Strafen betroffen wurden, lediglich aus dieser Bestrafung ein hindernder Grund für Erneuerung der Capitulation nicht eingeleitet werden soll. Ferner soll bei sonstiger Gelegenheit dem Betreffenden der Eintritt in die Feuerwerker- bzw. Zeughausbahn nicht versagt bleiben.

\* Berlin, 14. Mai. In parlamentarischen

Kreisen hält man nach der jetzigen Geschäftslage den Schluß des Reichstages in nächster Woche erwartbar. \* Berlin, 14. Mai. Die Kreuzercorvette „Alexandrine“ ist am 12. Mai in Tanger eingetroffen und am 13. Mai von dort wieder nach der Riffische in See gegangen.

\* Berlin, 15. Mai. Gestern Abend fand zu Ehren des Gouverneurs Wischmann ein von der deutschen Colonialgesellschaft, Abtheilung Berlin, veranstaltetes Festessen statt. Es betheiligten sich etwa über 150 Colonialfreunde an demselben. Prinz Arenberg brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Nach einer vom Grafen Schweinitz an Wischmann gerichteten Ansprache, welche mit lebhaften Hochrufen begrüßt wurde, dankte Wischmann mit bewegten Worten. Er führte aus, daß er der friedlichen Culturarbeit des deutschen Capitals und den deutschen Missionen Schutz angedeihen lassen werde, sowie die Arbeiten fortsetzen, die seine Vorgänger in jeder Hinsicht erfolgreich begonnen hätten.

\* Wien, 14. Mai. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands haben im Palais durch den Dragaman Reformvorschlüge für die von Americern bewohnten Provinzen in Begleitung einer Collectivnote überreicht, welche der erste Secretair des Sultans entgegennahm.

\* Pest, 14. Mai. Nach einer Meldung des „Bester Lloyd“ wäre die Abberufung des Runtius Agliardi infolge des bekannten Ereignisses bereits erfolgt. Die Kurie habe, ohne die Reclamation der ungarischen Regierung abzuwarten, ausgiebigste Satisfaction gegeben. Die Erledigung der persönlichen Differenzen zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Baron Banffy würden nunmehr keine besonderen Schwierigkeiten machen.

\* Petersburg, 15. Mai. Das Uebereinkommen wegen des Verbandes russischer Petroleum-Industrieller ist gestern unterzeichnet worden.

\* Bilbao, 15. Mai. Auf der Bergwerk-Eisenbahn explodirte eine für Sprengarbeiten bestimmte Dynamitpatrone. Der Conducteur wurde getödtet und 6 Arbeiter verwundet.

\* London, 14. Mai. Der Correspondent des Reuterschen Bureaus in Yokohama bestätigt den Abschluß eines Sonderabkommens zwischen China und Japan betreffend die Rückertattung der Halbinsel Liaotung. Derselbe theilt ferner noch aus dem am 13. Mai erlassenen Bottschaft des Mikado mit, daß der Kaiser seine Untertanen ermahnt, in der Betrachtung der nationalen Angelegenheit Mäßigung zu bewahren. Der vollständige Text des ratificirten Friedensvertrages und des auf die zeitweilige Befehung von Wei-Hai-Wei bezüglichen Nachtrageabkommens ist veröffentlicht worden.

\* Washington, 15. Mai. Das Deficit des Schatzes für dieses Jahr beträgt bis jetzt über 15 Millionen \$. Für das ganze Jahr wird das Deficit wahrscheinlich mehr als 55 Millionen \$ betragen.

\* Rio de Janeiro, 14. Mai. Dr. Kofa e Silva ist wieder zum Präsidenten der Kammer gewählt worden.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 15. Mai, Morgens 8 Uhr, 0,46 m unter Null.

wieder goldig wie in ihrer Jugendzeit lache; konnte es noch einmal wieder Frühling werden.

Als sie eines Tages am Delist Läßhorns, ihres Wohlthäters stand, nahm sie eine hohe Männergestalt wahr, die an einem Grabe kniete. Als sie vorbei kam, drehte sich der Herr um und — Eugen Romberg stand vor ihr.

„Frau von Gildau!“ sagte er. — „Herr Professor!“ gab sie zurück.

„Hier ruht mein Vater!“ sagte er feierlich. — „Ich komme auch von meinen Vätern!“ erwiderte sie. „Ihnen hat die Welt übel mitgespielt, Rose!“ sagte er in seiner herzlichen Weise. Sein Ton be- rührte sie eigenthümlich.

Als sie die Promenade gewonnen, begann er wieder: „Wissen Sie, Rose weghalb ich die Verbindung mit Elsa aufgab? — Einmal wegen der Briefe; Sie wissen ja von Elsa genug darüber! Sodann aber auch, weil ich nicht unwahr gegen mich sein wollte! Ich habe nur einmal geliebt, Rose, oder vielmehr, denn es wäre abermals eine Unwahrheit, ich liebe noch die eine, die mein Schützer-Ideal war!“

Rose ward blutroth. „Um Gotteswillen, Eugen!“ Er lächelte: „Wenn Sie es noch nicht verlernt haben, mich so zu nennen, dann, Rose, darf ich vielleicht hoffen, daß der Traum meines Lebens noch ein-

mal wahr wird! Geprüft, gereift und geläutert stehen wir uns gegenüber! Sie eine Frauenseele, die kein Flecken verunzert, ich ein demüthiger, einfacher Priester Gottes, der da sagt: Gott ist der Gott der Milde! Nichtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Es waren ihre eigenen Worte! — Sie war erschüttert.

Er blickte sie an: „Eine Liebeserklärung auf offener Promenade ist freilich gewagt,“ lächelte er nun, „aber, Rose, was blieb mir übrig, da Sie sich förmlich vor mir versteckten?“ Sie reichte ihm die Hand, eines Wortes war sie nicht mächtig. „Rose“, sagte er dann, „hier führt der Weg in Ihr Haus; darf ich kommen, darf ich mir heute Abend das Jawort holen?“

Sie nickte und sagte dann leise: „Ich denke, Sie begleiten mich zum selben Augenblicke. Etwas Gutes darf man nie aufschreiben!“ Er lächelte glücklich, und drinnen gaben sie sich den Verlobungskuß.

Für die Welt war diese Verlobung eine Ueber- rauschung.

An Elsa schrieben beide: „Wir kommen! Eugen und Rose.“ Und als er vor dem Altare ihr den Ehekuß nach gelicheher Trauung gegeben und sie den Reisewagen, der sie nach dem Bahnhof führen sollte, bestiegen hatten, da sagte er: „Nun kannst du, theure Rose, die horazische Weisheit hören, die ich nach des

seligen Vaters Gebot erlernt: „Virtus est vitum fugere et sapientia prima Stultitia caruisse!“

Auf deutsch: „Lastern entziehend ist Tugend, und Anfang ist's der Weisheit, ledig von Thorheit sein!“

„Ich sollte einmal eine wirkliche Prinzessin heirathen und —!“

Sie reichte ihm die Hand und sagte schelmisch mit ihrem alten sonnigen Lächeln: „Nun heirathest du doch deine Prinzessin vom goldenen Pantoffel, der mittlerweile nur noch ein silberner ist!“

„Und wäre er von Holz, mein Lieb, ich habe dich; das war das Ziel meines Lebens!“

Ende.

— (Eine jugendliche Braut.) Auf einem Berliner Standesamte hat eine 82(1/2)jährige wohlhabende Eigenthümerin B. aus der Brunnenstraße mit einem armen 26jährigen Schneibergefallen Johannes S. den Bund fürs Leben geschlossen. Der vorsichtige neugebackene Ehemann hat mit seiner „jungen Frau“ sofort beim Amtsgericht ein gemeinschaftliches Testament deponirt, sodann haben die jungen Eheleute eine Hochzeitsreise nach der Riviera angetreten. — Viel Vergnügen!

